



Trotz Clownsnase: Oskar und Oma Rosa (beide Sarah C. Baumann) ist es ernst. Foto: Heike Bandze

# Ein Leben in zwölf Tagen

Offenbacher t-raum bewegt mit „Oskar und die Dame in Rosa“

Von Markus Terharn

**Offenbach** ■ Damit das klar ist: Oskar ist zehn Jahre alt, er liegt im Krankenhaus und wird in zwölf Tagen sterben. Arzt und Eltern haben Angst, ihm dies zu sagen. Anders die freundliche ältere Dame vom Besuchsdienst, die ihm rät, jeden Tag so zu betrachten, als wäre er ein Jahrzehnt. Wie Oscar im Zeitraffer all das erlebt und lernt, wozu ein Mensch 120 Jahre braucht: Das zeigt Éric-Emmanuel Schmitts bewegendes Ein-Personen-Stück „Oskar und die Dame in Rosa“. Das Offenbacher Theater im t-raum be-

nötigt mit Pause zwei Stunden für eine dichte Inszenierung, die lange nachwirkt.

Wer wegen des traurigen Themas einen bedrückenden Abend erwartet, sieht sich angenehm überrascht. Dies ist das Verdienst der Schauspielerin Sarah C. Baumann, die aus Oskars Perspektive erzählt, aber in sämtliche Rollen schlüpft. Eben noch der aufgeweckte Junge mit den vielen Fragen und dem großen Mut, ist sie gleich darauf die resolute „Oma Rosa“, die mit tiefer Stimme fantastische Anekdoten aus ihrer Zeit als Catherin fabuliert. Aber sie verkörpert auch die

betuliche Mutter oder eine Schar ganz unterschiedlicher kleiner Patienten. Baumanns sekundenschnelle Verwandlungsfähigkeit, von ihr selbst und Frank Geisler in Szene gesetzt, ist frappierend.

Kluger Aufbau und witzige Dialoge tragen dazu bei, dass die Spannung nie abfällt – obwohl der Ausgang feststeht. Im Zimmertheater genügen wenige Requisiten und sparsame Lichteffekte, um eine Weisheit wie diese verständlich zu machen: „Irgendwo ist immer eine Tüte Mehl!“

→ Nächste Vorstellungen: 19. und 20. August